

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 9 (1981)

DOI: 10.11588/fr.1981.0.50898

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

RICHARD VAN DÜLMEN

## ENTDECKUNG NEUER ERDTEILE

### Die europäische Expansion in der frühen Neuzeit

Wenn von Entdeckung der Erde durch das Europa der frühen Neuzeit gesprochen wird, dann muß bedacht werden, daß es sich nicht um eine quasi wissenschaftlich geleitete Entdeckung und Expedition im Sinne späterer Forschungsreisen handelte, so sehr spezifische Erkenntnisinteressen und systematische Erschließungen von Anfang an eine Rolle spielten.<sup>1</sup> Die Entdeckung der Erde war aufs engste verbunden mit der Ausweitung des europäischen Handels, der Eroberung und Ausbeutung neu entdeckter Länder. Die Geschichte der Entdeckung der Erde in der frühen Neuzeit muß unter dem Gesichtswinkel der Expansion, einer allzuoft kriegerischen Expansion rekonstruiert werden. Hier lag ihr eigentlicher Sinn und Zweck. Die nahe Verbindung von Entdeckung und Erfindung, die Parallelisierung der Entdeckung neuer Erdteile mit naturwissenschaftlichen Entdeckungen, wie sie manche Darstellungen suggerieren, verdecken in unserem Bewußtsein diesen Zusammenhang.<sup>2</sup> Zum anderen führte die europäische Expansion, die sukzessive die ganze Erde unter europäischen, sowohl ökonomischen wie politischen Einfluß brachte, nicht unmittelbar zur Gründung von Kolonialreichen; diese entstanden erst im Zuge der imperialen Eroberung vom 18. Jahrhundert an. Was im 16. Jahrhundert, vor allem seit dessen 2. Hälfte entstand, waren Handelsimperien mit einem lockeren Netz von Handelsstützpunkten und kleinen Siedlungen, die das Innere der Kontinente kaum berührten. Die Eroberung und Europäisierung der Erde erfolgten im großen Ganzen in mehreren Phasen.<sup>3</sup> Weiterhin kann die Entdeckung neuer Erdteile, die europäische Expansion nach Übersee vor allem, nur adäquat begriffen werden im Zusammenhang der gleichzeitigen Expansion der europäischen Staaten und ihrer Wirtschaft in der frühen Neuzeit.

---

<sup>1</sup> Allgemein zur Frühzeit der europäischen Expansion: A. REIN, Die europäische Ausbreitung über die Erde, 1931; S. H. PARRY, *The Age of Renaissance, Discovery, Exploitation and Settlement 1500–1650*, 1963; P. CHAUNU, *L'Expansion européenne du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle*, 1969; F. MAURO, *L'expansion européenne 1600–1870*, 1964; F. BRAUDEL, Europäische Expansion und Kapitalismus 1450–1650, in: E. SCHULIN (Hg.), *Universalgeschichte*, 1974, S. 255–294. Im Überblick: O. BERTELBACH VON DER SPRENKEL, Die überseeische Welt und ihre Erschließung, in: *Historia Mundi* 8 (1959); J. H. ELLIOT, *The Old World and the New 1492–1650*, 1970; J. ENGEL, Von der spätmittelalterlichen *respublica christiana* zum Mächte-Europa der Neuzeit, in: *Handbuch der europäischen Geschichte III* 1971, S. 78–104.

<sup>2</sup> u. a. J. ENGEL, Von der spätmittelalterlichen *respublica christiana* zum Mächte-Europa der Neuzeit, in: *Handbuch der europäischen Geschichte* 3, 1971; J. MIECK, *Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit*, 1977<sup>2</sup>.

<sup>3</sup> Hierzu E. SCHULIN, Die vorindustrielle Epoche der europäischen Expansion. Einige Überlegungen zur Kolonialgeschichte der Frühen Neuzeit, in: FS für E. HASSINGER, 1977, S. 81–96.

Die Expansion über Europas Grenzen hinaus korrespondiert einerseits mit der Ausweitung und Intensivierung des Handels, des Gewerbes und der Landwirtschaft in Folge einer zunehmenden gesellschaftlichen Verdichtung des frühneuzeitlichen Europas und andererseits mit dem Ausbau des frühmodernen Staates und Staatensystems. Beide Prozesse, die Expansion innerhalb Europas und die Expansion Europas nach Übersee bedingen sich gegenseitig und sind Folge eines entstehenden Weltmarktes.<sup>4</sup> Schließlich zeigt die europäische Expansion nach Übersee nur einen Ausschnitt aus der allgemeinen Entdeckungsgeschichte überhaupt. Denn bevor Europa sich anschickte, seine Grenzen zu überschreiten, hatten bereits China und vor allem der Islam unter der osmanischen Herrschaft beträchtliche Anstrengungen zur Entdeckung und Eroberung der ihnen bisher unbekanntem Welt unternommen.<sup>5</sup> China hatte im 15. Jahrhundert eine außerordentliche Expansion seiner Seefahrt erlebt, die bis an die Küste Afrikas reichte. Weitreichender noch war der Erfolg der Moslems. Ihr Einfluß reichte vom Mittelmeerraum bis Ostafrika, vom Balkan bis zu den Molukkeninseln. Ihr ausgedehntes Handelsreich monopolisierte den Handel zwischen Asien und Europa. Ihre Expansion ging erst in dem Maße zurück, wie die Europäer in den indischen Ozean vordrangen. Wie weit die Erkundung der Erde durch die Moslems und Chinesen fortgeschritten war, wissen wir nicht genau, den Europäern jedenfalls wurde sie nicht nutzbar. Diese erst waren es, die die Welt als Ganzes wahrnahmen, von Europa gingen dann auch alle Impulse aus, die Welt zu beherrschen und die alten Kulturen zu unterwerfen.<sup>6</sup>

## I

Die Entdeckung neuer Erdteile durch die Europäer vollzog sich nicht ganz so überraschend und zufällig, wie es den Anschein hat.

1. Obwohl die Entdeckung der Kontinente in der erstaunlich kurzen Zeit zwischen 1450–1550 – nur Australien kommt etwas später – stattfand, gingen ihr doch eine lange Vorgeschichte und althergebrachte Erfahrungen und Wissen voraus. Das mittelalterlich-biblische Weltbild hatte zwar lange die Entfaltung von Neugier und Entdeckerwunsch gehindert, aber dennoch gab es vor allem bei Gelehrten und Seeleuten ein seit der Antike und durch die Araber vermitteltes, niemals untergegangenes Wissen darum, daß die Erde rund sei; die Erdkrümmung konnte jeder erfahrene Seemann bestätigen.<sup>7</sup> Dementsprechend war auch die Verwunderung nicht groß, als durch Seefahrten die Kugelgestalt der Erde bewiesen wurde. Größer schon war die Überraschung, dabei ein völlig unbekanntes Territorium wie Amerika zu finden. Ebenfalls wichtig für die Entdeckung neuer Erdteile waren die weit zurückreichenden Kenntnisse über Afrika und Asien: schon die Kreuzzüge hatten erstmals den Horizont

<sup>4</sup> Hierzu wenn auch etwas problematisch: J. WALLERSTEIN, *The Modern World-System. Capitalist Agriculture and the origins of the European World-Economy in the sixteenth Century*, 1974; ders.: *The Modern World-System II. Mercantilism and the consolidation of the European World-Economy 1600–1750*, 1980; dazu: D. SENGHAAS (Hg.), *Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik*, 1979.

<sup>5</sup> N. JORGA, *Geschichte des osmanischen Reiches*, 5 Bde, 1908/13.

<sup>6</sup> Dazu vor allem BRAUDEL, *Expansion und Kapitalismus* (wie Anm. 1) S. 256 f.

<sup>7</sup> G. FERRAND, *Introduction à l'Astronomie Nautique Arabe*, 1928.

zumindest der Oberschicht Europas beträchtlich erweitert, hinzu kamen die Handelsbeziehungen mit den Moslems (Levante). Reisen durch Afrika sind zwar nicht belegt, immerhin gab es aber eine Ahnung von den Reichtümern im Inneren dieses Kontinents, da im Spätmittelalter Gold aus Afrika auf den europäischen Markt kam. Nach Asien dagegen sind viele Reisen von Europäern belegt. Erinnerung sei hier nur an die Reisen Wilhelms von Rubruk 1253/55 in die Mongolei und von Marco Polo 1271/95 nach China. Auch die weiten Reisen des Nicolao Conti 1419/44 nach Indien, China und den Sundainseln folgten den transasiatischen Handelsstraßen. Zudem führten frühe Missionsunternehmungen viele Mönche in den Osten. So gab es also schon vor Eröffnung der Seewege vielfältige Kontakte mit dem Osten, auch Handelswaren kamen von dort über die Moslems in den Westen.<sup>8</sup> Die Expansion Europas knüpfte also an ein umfangreiches Wissen, wobei insbesondere die Lockung der Reichtümer Asiens dazu motivierte, die Handelsbeziehungen direkter zu gestalten.

2. Weitere wesentliche Voraussetzungen für die erfolgreiche europäische Expansion waren das Anwachsen und der Austausch nautischer Erfahrungen, neue wissenschaftlich-technische Errungenschaften sowie der Bau geeigneter Schiffe, die auch bewaffnet werden konnten. Zwar hatte man in Europa – abgesehen von den Wikingern und Portugiesen – nie längere Seefahrten unternommen, aber es gab ungewöhnlich viele Länder und Seestädte, die im Laufe der Zeit bei Fahrten im Mittelmeer, entlang der Atlantikküste und in der Nord- und Ostsee reiche Erfahrungen gesammelt hatten, um auch in schwierigsten Lagen und unter größten Entbehrungen sich auf See zu behaupten: so vor allem die Venetianer, Genuesen, Portugiesen, Galizier, Basken, Bretonen, Engländer, Holländer und schließlich die Hansen.<sup>9</sup> So nimmt es nicht wunder, daß bald die Portugiesen und Spanier, dann auch Holländer und Engländer waghalsige Fahrten um Afrika, nach Amerika und rund um die Erde unternahmen. Die regen Handelsbeziehungen innerhalb Europas zwischen Mittelmeer, Atlantik, Nord- und Ostsee hatten die Entwicklung der Kartographie vorangetrieben, durch die systematisch alle neuen Erfahrungen und Entdeckungen aufgenommen wurden. Wie rasch die Kartographie Fortschritte machte, zeigt die erste genaue Erdkarte von Mercator (1569), die sogar die geographischen Längen und Breiten angab. Auch die Seefahrerschule Heinrichs des Seefahrers zu Sagres ist ein typisches Beispiel dafür, wie systematisch die Seefahrt betrieben wurde. Außerdem hatten die Naturwissenschaften nautische Geräte entwickelt, die für die sich ausweitende Seefahrt unerlässlich wurden. Ohne Astrolab und Quadranten wäre keine Fahrt, die sich nicht mehr an den Küsten orientierte, möglich gewesen.<sup>10</sup> Als Kolumbus seine erste Reise machte, hatte er einen Astrolab und einen Quadranten bei sich.

<sup>8</sup> H. LEMKE (Hg.), Die Reisen des Venetianers Marco Polo im 13. Jahrhundert, 1908; H. HERBST (Hg.), Der Bericht des Wilhelm von Rubruk über seine Reisen in den Jahren 1253/55, 1934; B. ALTANER, Die Dominikanermissionen des 13. Jahrhunderts, 1924; CHAUNU, L'Expansion européenne (wie Anm. 1); R. HENNIG, *Terrae incognitae*, 4 Bde, 1944/56. M. MOLLAT – P. ADAM (Hg.), *Les Aspects Internationaux de la Découverte Océanique au XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> Siècles*, 1966; M. MOLLAT, *Humanisme et grandes découvertes (XV<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècles)* in: *Francia* 3 (1976).

<sup>9</sup> F. BRUHNS-H. WECZERKA, *Hansische Handelsstraßen*, 2 Bde, 1962/8.

<sup>10</sup> H. KELLENBENZ, *Landverkehr, Fluß- und Seeschifffahrt im europäischen Handel*, 1965; J. D. BERNAL, *Sozialgeschichte der Wissenschaften I*, 1978; M. BOAS, *Die Renaissance der Naturwissenschaften 1450–1630. Das Zeitalter des Kopernikus*, 1965.

3. Schließlich setzte eine Überseefahrt einen gut organisierten Schiffbau voraus, der Schiffe konstruierte, die den neuen hohen Anforderungen entsprachen. Als geeignetes Schiff erwies sich einmal die Karavelle, die mit drei Masten und Aufbauten am Heck ein flaches und manövrierfähiges Schiff war und in Portugal gebaut wurde. Für große Lasten war sie allerdings wenig geeignet. Neben der Karavelle wurde dafür die Nao mit vier Masten entwickelt, die Lasten bis zu 200 t tragen konnte. Die entscheidende Neuerung, die ihre Seetüchtigkeit unübertrefflich machte, war, daß ihr Schiffsleib als Rundkörper gebaut war. Da die Schiffe auf ihren großen Entdeckungsfahrten bald in Kämpfe mit europäischen Konkurrenten wie mit Arabern verwickelt wurden, mußte man auch Kanonen an Bord nehmen. Dies war auch einer der Gründe, die es den Portugiesen ermöglichten, die Moslems im Indischen Ozean zu besiegen und sich einen freien Seeweg nach Indien zu schaffen.<sup>11</sup>

4. Voraussetzung einer erfolgreichen Expansion Europas, die über gelegentliche Seefahrten hinaus einen gut organisierten Handel um die ganze Welt aufbaute, waren einmal die große Mobilität der europäischen Gesellschaft im 15. und 16. Jahrhundert, zum anderen die steigenden Luxusbedürfnisse der sich etablierenden Oberschichten in allen Ländern Europas. Den Handel mit Gewürzen und Textilien aus dem fernen Osten hatte es, vermittelt über islamische Handelswege, seit langem gegeben. Doch die Stockung des venezianischen Handels nach der Eroberung Konstantinopels und Alexandriens durch die Türken bei einem gleichzeitigen Anstieg des Bedarfs an Luxusgütern bei Adel und Patriziat sowie die beträchtlichen Gewinnchancen für die Handelsgesellschaften verstärkten den Wunsch, unmittelbar auf dem Seeweg mit Indien Handel zu treiben.<sup>12</sup> Ein weiteres treibendes Moment war der Bevölkerungsanstieg in Europa. Dies ist zwar nicht so zu verstehen, als hätte man von vornherein Neuland gesucht, doch die soziale Krise des 16. Jahrhunderts setzte eine breite mobile Schicht aus allen Ständen frei. Betrachtet man die Herkunft der entscheidenden Führer bei Entdeckungen und Handelsunternehmungen wie die der Mannschaften und ersten Auswanderer, so zeigt sich, daß sie aus allen sozialen Schichten und Nationen stammten, vorwiegend aber aus verarmten und entwurzelten Ständen; Menschen also, die in Übersee ihr Glück versuchten, das ihnen in der Heimat verwehrt wurde.<sup>13</sup> Dementsprechend war auch die Grenze zwischen Entdeckungs- bzw. Eroberungsfahrt und Seeräuberei oft nur schwer zu ziehen. Die Unternehmungen des Engländers Drake sind ein Beispiel dafür. Man kann also sagen, daß das wachsende Luxusbedürfnis in Europa wie das Vorhandensein einer großen Zahl von depravierten, aber unternehmungslustigen Menschen dazu beitrugen, die einmal in Gang gesetzte Expansion fortzutreiben und nacheinander Länder und Erdteile dem europäischen Markt zu erschließen.

5. Voraussetzung einer Entdeckung der Welt und der Errichtung von Handelsimperien war schließlich auch die Herausforderung der westlichen Länder durch die

<sup>11</sup> H. KELLENBENZ, Die Grundlagen der überseeischen Expansion Europas, in: Saeculum Weltgeschichte VI (1971).

<sup>12</sup> F. BRAUDEL, Geschichte der Zivilisation, 1971; E. HECKSCHER, Der Merkantilismus, 2 Bde, 1932.

<sup>13</sup> J. VAN KLAVEREN, Europäische Wirtschaftsgeschichte Spaniens im 16. und 17. Jahrhundert, 1960; J. H. ELLIOT, Imperial Spain 1469–1716, 1963; H. RABE, Die iberischen Staaten im 16. und 17. Jahrhundert, in: Handbuch der europäischen Geschichte III (1971) 581 ff.

Ausweitung des osmanischen Reiches im Mittelmeerraum wie die Konkurrenz der europäischen Staaten untereinander. Wie bereits gesagt, hatte das osmanische Reich um 1500 einen Höhepunkt seiner Expansion erreicht, es kontrollierte nicht nur die östlichen Teile des Mittelmeers und allen Handel mit Asien, bedrohte also nicht nur die politische Stellung Venedigs sondern in zunehmendem Maße auch den Machtanspruch des spanisch-portugiesischen Reiches. Gestützt auf den durchaus noch lebendigen Kreuzzugsgeist wurde der Kampf gegen den Islam ein bedeutendes Motiv für die Expansion in den afrikanisch-asiatischen Raum.<sup>14</sup> Dieser antiislamische Akzent unterschied sich allerdings deutlich von dem religiös bestimmten Sendungsbewußtsein der europäischen Eroberer in Amerika. – Ebenso stark wurde die Expansion aber gleichzeitig auch von dem Konflikt der europäischen Staaten untereinander vorangetrieben, wie er sich aus der Entwicklung des europäischen Staatensystems im 16. Jahrhundert ergab. So verlagerte die antispanische Allianz zwischen Holland und England die europäischen Konflikte bald aufs Meer und nach Übersee. Die Piraterie englischer gegen spanische Schiffe geschah mit Unterstützung oder zumindest Toleranz des englischen Königshauses, die Angriffe holländischer Schiffe auf spanisch-portugiesische steht in Zusammenhang mit dem niederländischen Befreiungskrieg.<sup>15</sup>

Auch die Konkurrenz zwischen den bis 1580 getrennten Ländern Spanien und Portugal war ein wirksames Motiv für die rege Seefahrt und die nachdrückliche Unterstützung der Entdeckungs- und Eroberungsfahrten durch die Könige. In gewisser Hinsicht waren die Eroberungsfahrten staatlich organisierte Unternehmungen zur Ausschaltung der Konkurrenz, die ideen- und erfahrungsreichen Seeleuten aller Länder die große Chance ihres Lebens bot.

So plötzlich also die Entdeckung neuer Erdteile einsetzte und so rasch der Aufbau von Handelsimperien erfolgte, so konnte dies doch nur auf Grund einer weit zurückreichenden nautischen Erfahrung und schon bestehenden Handelsverbindungen einerseits, auf Grund staatlicher, mentaler und wirtschaftlicher Voraussetzungen andererseits so erfolgreich ablaufen. Daß nicht China oder der Islam zum eigentlichen Entdecker und Eroberer der Welt wurden, so vielversprechend ihre ersten Vorstöße waren, liegt in einem Bündel von Fakten begründet und kann ohne die spezifische Situation Westeuropas zu Ende des 15. und des 16. Jahrhunderts nicht begriffen werden.

## II

1. Ohne Zweifel spielte die große Zahl wagemutiger Entdecker dabei eine große Rolle. Der Genuese Christoph Kolumbus entdeckte 1492 im Dienste Spaniens Amerika. Insgesamt unternahm er vier Reisen in die Karibik. Der Florentiner Amerigo Vespucci suchte 1499/1502 im Dienste Portugals an der Küste Südamerikas nach einer Westpassage. Nach ihm wurde der neue Kontinent »Amerika« genannt.

---

<sup>14</sup> C. ERDMANN, Der Kreuzzugsgedanke in Portugal, in: HZ 141 (1929); A. S. ATTIYA, The Crusade in the later Middle Ages, 1938; J. HÖFFNER, Kolonialismus und Evangelium, 1969<sup>2</sup>.

<sup>15</sup> F. RACHFAHL, Die holländische See- und Handelsmacht vor und nach dem Ausbruch des niederländischen Aufstandes, 1910; A. HYMA, The Dutch in the Far East. A History of the Dutch commercial and colonial Empire, 1942.

1498 eröffnete sich mit der Umschiffung des Kaps der Guten Hoffnung der Seeweg nach Ostindien durch den Portugiesen Vasco da Gama. Der Venetianer Giovanni Caboto entdeckte zur selben Zeit 1498 im Auftrage Englands auf seiner 2. Reise den nordamerikanischen Kontinent. Die erste Erdumsegelung gelang 1519–22 dem Portugiesen Ferdinand Magalhaes, er durchfuhr dabei erstmals den Stillen Ozean und entdeckte die Philippinen. Zur gleichen Zeit entdeckte und eroberte der Spanier Cortes das Aztekenreich in Mexiko und 1531/34 unterwarf Pizarro das Reich der Inkas der spanischen Herrschaft. Die letzte große ›Entdeckung‹ war die Japans durch den Portugiesen Mendes Pinto 1542. Erst 1615 sichtete dann der Holländer Cornelius van Houtmann Australien.<sup>16</sup> Wir sind es gewohnt, diese Entdeckungen als die heroischen Leistungen einzelner zu sehen. Gewiß waren die Entdecker und Eroberer starke Persönlichkeiten mit großen Fähigkeiten und eisernem Willen. Dennoch kam ihnen nicht allein die Hauptrolle bei der Entdeckung der Welt zu: ohne ihre Mannschaften, die technische Ausrüstung und die Unterstützung ihrer Staaten wäre sie ihnen kaum gelungen. Schon allein das Reiseunternehmen war in der Regel so teuer, daß es nur im Auftrag eines Königs bzw. später einer Handelsgesellschaft durchgeführt werden konnte. Als Entdecker taten sich besonders viele Italiener hervor, doch sie standen in Diensten Spaniens, Portugals oder Englands und es war ihnen wohl meist auch gleichgültig, in wessen Namen sie die Eroberungen durchführten, denn ›private‹ Entdeckungen oder Eroberungen gab es nicht. Es ist problematisch, diese großen Männer allzu sehr zu idealisieren, sie als Vorkämpfer des Christentums und der europäischen Renaissance zu sehen. Ihr Ziel war zumeist die persönliche Bereicherung. Ihr Abenteuerleben unterschied sich in Stil und Taktik wenig oder gar nicht von dem der ›offiziell‹ verurteilten Piraten. Dies umso mehr, da ihre Unternehmungen gewöhnlich in Konkurrenz mit anderen verliefen oder gar im Rahmen eines Seekrieges stattfanden, so daß sie häufig in schwere Kämpfe verwickelt waren. Seinen Anspruch oder sein Recht mußte man immer mit Gewalt verteidigen und letzten Endes zählte nur der königliche Auftrag und der Erfolg. Solange Spanien und Portugal noch die Welt unter sich allein aufzuteilen suchten, blieb den Holländern, Engländern und Franzosen die Piraterie als einziges Mittel, vor allem dort, wo die Interessen kollidierten, in der Karibik und im Indischen Ozean. Handelsflotten mußten dementsprechend stets durch ausreichende Geschütze oder durch begleitende Kriegsschiffe geschützt werden.

2. Die bedeutendste Entdeckung, die zugleich auch am Beginn der großen Entdeckungsreisen steht, war ohne Zweifel die Entdeckung Amerikas durch Kolumbus 1492. Aber ihr ging eine lange Zeit voraus, in der immer ausgedehntere Seefahrten und die daraus gewonnenen Erfahrungen die spätere Entwicklung entscheidend vorbereiteten. Bis Anfang des 15. Jahrhunderts hatten sich Spanier und Portugiesen vor allem nur auf die nordafrikanische Küste, die kanarischen Inseln und die Azoren konzentriert. Zwei neue Interessen verbanden sich nun, als Heinrich der Seefahrer seit 1434

<sup>16</sup> R. KONETZKE, Entdecker und Eroberer Amerikas von Christof Kolumbus bis Hernan Cortes, 1963; S. HUBER, Pizarro und seine Brüder. Die Eroberer des Inkareiches und das Werden der spanisch-amerikanischen Welt, 1966; M. MATIS, Hernan Cortes. Eroberer und Kolonisator, 1967; S. DE MADARIAGA, Kolumbus. Entdecker neuer Welten, 1975<sup>2</sup>.

systematisch die Westküste Afrikas erkundete und die Portugiesen mit dem Vorstoß über das Kap Bojador erstmals in bisher unbekannte Regionen vordrangen: es war einmal der Wunsch, durch eine Umschiffung Afrikas das osmanische Reich von Osten her zu bekämpfen, zum anderen die Hoffnung, einen unmittelbaren Seeweg nach Indien zu finden.<sup>17</sup> Daß dabei auch der Gedanke daran eine große Rolle spielte, in Zentralafrika das sagenhafte Reich des Priesterkönigs Johannes zu finden und zum Kampf gegen den Islam zu mobilisieren, ist eines der vielen seltsamen Motive für die weiten Entdeckungsreisen.<sup>18</sup> Jedenfalls stießen portugiesische Seefahrer seit 1434 nach Süden vor. Als sie aber das Kap der guten Hoffnung 1487/88 erreicht hatten und Vasco da Gama erstmals Afrika umsegelte und in Kalkutta einlief, hatte Kolumbus im spanischen Auftrag auf der Suche, Indien von Westen her zu erreichen, Amerika entdeckt, das er allerdings zunächst für Asien hielt. Weitere Fahrten nach Mittelamerika, die dann bald als neuer Erdteil erkannt wurde, zwangen zu einer spanisch-portugiesischen Vereinbarung und einer vom Papst unterstützten Abgrenzung der jeweiligen Entdeckungsräume, die für die weitere Entdeckungsgeschichte entscheidend wurde.<sup>19</sup> Es brachte also nicht der neugefundene Weg nach Indien, sondern die Entdeckung Amerikas die umwälzende Neuerung für die europäischen Staaten, ihre Wirtschaft und ihr Weltbild. Während man in Afrika und Asien nur Handelsstützpunkte gründete, wurde Amerika unter Vernichtung seiner einheimischen Kulturen ganz den europäischen Herrschaften einverleibt. Der Sieg über die Azteken und Inkas wurde in Europa als Sieg des Christentums gefeiert.

3. Wie unterschiedlich strukturiert die mit der Entdeckung Amerikas eingeleitete Expansion Europas war, hinter der die Gestalten der einzelnen Entdecker rasch zurücktraten, zeigt ein Überblick über die Vorstöße der einzelnen westeuropäischen Länder. Politische, ökonomische und kulturelle Interessen verbanden sich dabei je nach der Disposition der beteiligten Länder, nach ihren Zielen und Interessen bei der Überseefahrt. Portugiesen und Spanier (Kastilier) waren die ersten Europäer, die nach Übersee expandierten. Ihr Vorsprung vor den anderen Staaten gründete in ihren wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen, einer reichen seemännischen Erfahrung und einem aus der Reconquista geborenen Missionseifer, der sich allzuoft mit purer Abenteuerlust verband. Soziale Gegensätze (hoher Adel: Hidalgos) und Spannungen im Inneren (Juden/Moslems) drängten Kräfte nach außen. Die Eroberung Amerikas steht in engster Beziehung zur Krise des spanischen Feudaladels.<sup>20</sup> Portugals Überseereich umfaßte das portugiesische Amerika (Brasilien), ein Netz von Handelsstützpunkten an der Küste Afrikas und ein Handelsimperium in Asien. Seine Entstehung weist, wie gesagt, zurück ins 15. Jahrhundert.<sup>21</sup> Die Portugiesen interessierte bei

<sup>17</sup> C. H. BOXER, *Race Relations in the Portuguese Colonial Empire 1415–1825*, 1963.

<sup>18</sup> HENNIG, *Terrae incognitae*, Bd. II 1950; V. SLESSAREV, *Prester John. The Letter and the Legend*, 1959.

<sup>19</sup> E. STAEDLER, Die »donatio Alexandrina« und die »divisio mundi« von 1493 in: *Arch. f. kath. Kirchenrecht* 117 (1937).

<sup>20</sup> R. KONETZKE, *Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Amerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft* 1965; WALLERSTEIN, *The Modern World System I* (wie Anm. 4).

<sup>21</sup> E. ZEHLIN, Die Ankunft der Portugiesen in Indien, China und Japan als Problem der Universalgeschichte, in: *HZ* 152 (1935); V. M. GODINHO, *L'économie de l'empire portugais aux XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles*, 1969; C. R. BOXER, *The Portuguese Seaborne Empire 1415–1825*, 1969.

ihren Entdeckungsreisen nicht die Eroberung afrikanischer oder asiatischer Länder, dafür konnten sie zu wenig Siedler freistellen und waren auch militärisch zu schwach, trotz ihrer großen Siege über die islamische Seemacht. Ihr Interesse war ausschließlich auf den Handel, vor allem mit Gewürzen aus Asien, dann auch mit Sklaven aus Afrika, konzentriert. Zwar scheuten auch sie nicht vor Gewalt zurück, doch vorrangig war ein System von Verträgen mit einheimischen Fürsten, denen die begehrten Waren abgekauft wurden. Zum Schutz ihres Handels bauten sie allenthalben Festungen, die als Handelszentren, staatliche Handelsfaktoreien wie als Umschlaghäfen dienten. Residenz des Vizekönigs und künftiges Missionszentrum zugleich wurde Goa an der Malabarküste. Ungewöhnlich rasch breitete sich das Handelsimperium der Portugiesen in Asien aus. 1509 erreichten sie nach einem überwältigenden Seesieg über Araber und Inder Malakka, 1524 knüpften sie Kontakte mit Birma und Siam, 1528 wurde auf den Molukken ein portugiesisches Protektorat errichtet. 1542 erreichten die Portugiesen Japan und 1557 gründeten sie in Macao die erste europäische Niederlassung in China. Doch die Geschäfte brachten nicht den ursprünglich erhofften Reichtum. Araber, Piraten und Schmuggler, später auch die konkurrierenden Holländer, durchkreuzten konstant die Interessen der Portugiesen. Zwischen 1497 und 1572 kehrten von 625 nach Hinterindien ausgelaufenen Schiffen nur 315 zurück. Im Unterschied zu Asien und Afrika ging es in Portugiesisch-Amerika um die wirtschaftliche Erschließung des Landes, wie sie ähnlich die Spanier betrieben und die höchst gewinnbringend war. Farbholzhandel und Zuckerproduktion bildeten die ökonomische Grundlage des späteren Brasiliens, das von der Küste her nur mühsam kolonisiert wurde. Da sich die Indianer bald für die Sklavenarbeit auf den Zuckerrohrplantagen als untauglich erwiesen, wurden Neger von der Westküste Afrikas eingeführt, deren Handel ohnehin in den Händen der Portugiesen lag.<sup>22</sup> Damit die Kolonie sich nicht dem Mutterland entfremdete und der Zuckerexport gesichert war, errichteten die Portugiesen mit Hilfe einer kleinen Schicht portugiesischer Beamter eine straffe Kolonialbürokratie. Die Stabilisierung der Abhängigkeit von Portugal, die dadurch garantiert war, begünstigte aber zugleich eine feudale Struktur, an der Brasilien schwer und lange zu leiden hatte.<sup>23</sup>

4. Das spanische Überseereich, das zeitlich unmittelbar nach dem portugiesischen entstand, umfaßte ganz Mittel- und Südamerika außer Brasilien, zudem lag der Stille Ozean mit den Philippinen in seinem Einflußbereich.<sup>24</sup> Auch die Spanier errichteten ihr Seereich innerhalb von 50 Jahren: von der Besitznahme Haitis 1492 bis zu der Chiles 1554. Es gründete nicht auf friedlicher Entdeckung, sondern auf grausamer Unterdrückung und Ausrottung der Eingeborenen, sowie rücksichtsloser Vernichtung und Ausbeutung der amerikanischen Hochkulturen, die die goldgierigen Konquistatoren im Auftrag der spanischen Könige durchführten. Nicht der Handel stand im Vordergrund, sondern die wirtschaftliche Ausbeutung und politische Integration

<sup>22</sup> PH. D. CURTIN, *The Atlantic Slave Trade. A Census*, 1969; ST. L. ENGERMAN – E. D. GENOVESE (Hg.), *Race and Slavery in the Western Hemisphere: Quantative Studies*, 1975.

<sup>23</sup> R. KONETZKE, *Süd- und Mittelamerika I. Die Indianerkulturen Altamerikas und die spanisch-portugiesische Kolonialherrschaft*, 1965.

<sup>24</sup> R. KONETZKE, *Das spanische Weltreich. Grundlage und Entstehung*, 1943; H.-P. CHAUNU, *Séville et l'Amérique aux XVI<sup>e</sup> et XVII<sup>e</sup> siècles*, 1977; ders., *Les Philippines et la Pacifique des Ibériques*, 1960/6.

in das Mutterland. Die ausschließlich fiskalischen Interessen der Krone richteten sich vor allem auf die Ausbeute der reichen Silber- und später auch Goldgruben. Der gesamte Kolonialhandel lief ausschließlich über Spanien (Sevilla), was aber einen regen, von amerikanischen Siedlungen tolerierten Schmuggel nicht ausschloß.<sup>25</sup> 20% aller Silber- und Goldgewinne beanspruchte die königliche Kasse, die damit ihre Kriege in Europa finanzierte. Ihren Höhepunkt erreichte die amerikanische Silberproduktion 1591/1600. Neben dem Silberabbau wurde Amerika zusehends interessant als Absatzgebiet für europäische Waren, was zugleich den Aufbau einer eigenen Gewerbeindustrie verhinderte. Spanisch-Amerika war eine spanische Kolonie, d. h. sie unterstand Konquistadoren und Vizekönigen, Beamten auf Zeit, die trotz strenger Kontrolle durch oberste Gerichtsbehörden stets ein freies Herrenleben zu führen suchten. Die neue Feudalwelt, die hier entstand, trat trotz aller Konflikte mit der Krone nicht in Gegensatz zu den spanischen Kolonialinteressen. Im Gegenteil, bei der schwachen Neubesiedlung garantierte die »amerikanische Feudalordnung« auf der Grundlage von Sklavenarbeit die Erfüllung der finanziellen Bedürfnisse sowohl der Herrschaft wie der spanischen Krone.<sup>26</sup> Wie in Portugal erfuhr die Expansion auch in Spanien durch eine gleichzeitige Missionierung der neuentdeckten Erdteile volle Unterstützung der Kirche, was die Beherrschung der fremden Kulturen vollständig machte.

5. Der spanisch-portugiesische Expansionsdrang hatte einen Höhepunkt erreicht, als im Zuge des Machtverfalls des Universalreiches Spanien in Europa Holländer, Engländer sowie Franzosen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts als Konkurrenten bei den Entdeckerfahrten und auf dem Weltmarkt hervortraten. Ihr Anspruch stand dem der Portugiesen und Spanier nicht nach. Daß zugleich auch Rußland mit der Eroberung und wirtschaftlichen Erschließung Sibiriens begann, zeigt, daß die Expansion ein gesamteuropäisches Phänomen war.

Nach der Vereinigung von Spanien und Portugal 1580 beanspruchte die spanische Krone das Monopol für den gesamten Überseehandel sowohl nach West- wie nach Ostindien, und da die spanische Flotte auch alle Handelswege kontrollierte, gab es für die aufstrebende antspanische Koalition in Europa zunächst nur die Möglichkeit, eigene, d. h. neue Wege außerhalb des spanischen Interessenbereiches nach Ostindien zu finden. Bereits 1497/8 entdeckte der Venezianer Caboto im Auftrag Englands auf der Suche nach einer Passage nördlich von Amerika (Nordwestpassage) Neufundland und die Hudson-Mündung, einen Weg nach Indien fand er aber ebenso wenig wie die Expedition, die Mitte des 16. Jahrhunderts nördlich von Rußland eine Nordostpassage erkunden wollte. Dieser Vorstoß der Engländer aktivierte allerdings den Handel mit Rußland, das mit Archangelsk ein Handelstor nach dem Westen erhielt.<sup>27</sup>

So konzentrierten sich Niederländer, Engländer und Franzosen einerseits auf den nordamerikanischen Kontinent, andererseits gelangen ihnen durch Lagerfahrten und

<sup>25</sup> Ibid.

<sup>26</sup> A. NASATIS, *Lateinamerika. Von den iberischen Kolonialreichen zu autonomen Republiken*, 1968; G. ARCINIEGAS, *Geschichte und Kultur Lateinamerikas. Entdeckung-Eroberung-Unabhängigkeit*, 1978<sup>2</sup>.

<sup>27</sup> J. A. WILLIAMSON, *The Voyages of the Cabots and the English Discovery of North America*, 1929; M. S. ANDERSON, *Britain's Discovery of Russia 1553-1815*, 1958; T. U. RABB, *Enterprise and Empire. Merchants and Gentry Investment in the Expansion of England 1575-1630*, 1967.

Piraterie in Westindien schwere Einbrüche in den spanischen Machtbereich. Wie Entdeckungen, Eroberungen, Besetzungen und Überfälle Hand in Hand gingen, zeigt der bekannte Vorfall von 1628: Niederländern glückte ein Überfall auf die spanische Silberflotte im Hafen von Matanzas auf Cuba.<sup>28</sup> Das erbeutete Silber im Wert von 11,5 bis 15 Millionen Gulden diente dann der holländischen Kriegsführung auf dem Kontinent gegen Spanien. Die meisten Raubzüge der Franzosen, Engländer und Niederländer in der Karibik, im Stillen wie im Indischen Ozean waren privat organisiert, sind aber aufs engste verbunden mit dem Konflikt Nord- und Westeuropas mit Spanien.<sup>29</sup>

6. Unter den neuen Seemächten, die gegen das Handels- und Kolonialmonopol der Spanier ankämpften, nehmen die Niederländer eine exponierte Stellung ein, da sie ihr Bemühen gewissermaßen zu einem Teil des niederländischen Freiheitskrieges machten.<sup>30</sup> Ihre Expansion zu Ende des 16. Jahrhunderts, die weniger auf Eroberungen und Kolonialisierung abzielte als auf Errichtung eines Handelsimperiums, gründete in der maritimen Tradition Hollands und seinem handelspolitischen Rang in Europa. Anstoß gaben vor allem das Nachlassen des Handels mit Spanien und Venedig, der zusehends durch die osmanische Herrschaft bedroht wurde, dann auch die Eroberung bzw. Vernichtung Antwerpens 1585, die zum Aufstieg Amsterdams führte. Während der Überseehandel in Spanien und Portugal staatlich organisiert war und der Ausweitung der staatlichen Macht diente, lag er in Holland in Händen reicher Kaufleute und Patrizier, die zu diesem Zweck Handelsgesellschaften wie die Ostindische Kompagnie oder wenig später die Westindische Kompagnie gründeten.<sup>31</sup> Diese privaten Unternehmen wurden aber bald staatlich privilegiert oder genossen staatlichen Schutz. Das niederländische Handelsinteresse orientierte sich einerseits nach Ostindien, andererseits nach Westindien, konzentrierte sich also genau auf den Raum des spanisch bzw. portugiesischen Einflusses und mußte dementsprechend offensiv wirken. Im Mittelpunkt seiner wirtschaftlichen Expansion standen der Gewürzhandel nach Europa sowie eine gewinnbringende Beteiligung am innerasiatischen Handel. Es gelang ihm ein beträchtlicher Einbruch in den portugiesischen Handelsraum. Ebenso rasch wie vormals die Portugiesen errichteten die niederländischen Gesellschaften nach und nach Stützpunkte, Versorgungsbasen und Handelskontore vor allem in Hinterindien und auf den südostasiatischen Inseln. Mittelpunkt war Batavia auf Westjava 1619. Seit 1641 (bis 1859) wurden die Holländer alleinige Handelspartner der Japaner. Nach dem großen Erfolg der Ostindien Kompanie versuchte die Westindische Kompanie nach dem Ende des Waffenstillstandes mit Spanien 1621 auch in die anderen Herrschaftsbereiche der Spanier und Portugiesen vorzudringen, in Westafrika wie in Amerika, wo ihre Kaperfahrten beträchtliche Erfolge zeitigten. Vorübergehend

<sup>28</sup> CH. WILSON, *Die Früchte der Freiheit. Holland und die europäische Kultur des 17. Jahrhunderts*, 1968.

<sup>29</sup> K. R. ANDREWS, *Elizabethan Privateering. English Privateering during the Spanish War 1585–1603*, 1964; J. MERRIEN, *Histoire mondiale des pirates, filibustiers et négriers*, 1960.

<sup>30</sup> A. HYMA, *Dutch in the Far East*; W. PH. COOLHAAS, *Das niederländische Kolonialreich*, in: *Historia mundi* 8 (1959).

<sup>31</sup> K. GLAMANN, *Dutch Asiatic Trade 1620–1740*, 1958; M. MOLLAT (Hg.), *Sociétés et compagnies de commerce en Orient et dans l'Océan Indien*, 1970; N. STEENSGAARD, *The Asian Trade Revolution of the Seventeenth Century. The East India Companies and the Decline of the Caravan Trade*, 1974.

ließen sich die Holländer an der brasilianischen Küste nieder, aber hier wie auch in Nordamerika konnten sie sich nicht lange halten.<sup>32</sup> Dauerhaften Erfolg hatten sie allein in Südafrika, wo sie allerdings erst nach 1652 eine holländische Kolonie errichteten. In Südamerika stießen sie auf den Widerstand der portugiesischen Siedler, in Nordamerika kam es nach anfänglichen Erfolgen zu Konflikten mit Engländern und Franzosen. Das von ihnen 1612 gegründete Neu-Amsterdam ging 1655 an die Engländer über. So stützte sich Holland seit Anfang des 17. Jahrhunderts fast ausschließlich auf den Handel mit ostasiatischen und afrikanischen Ländern.

7. Expansionsinteressen erwachten in Frankreich erstmals unter Franz I. An den Entdeckungsfahrten beteiligte sich Frankreich allerdings kaum, solange die Auseinandersetzungen mit Spanien und das Hugenottenproblem das ganze Land beschäftigten (1598). Auch gute Verbindungen mit den Türken machten eigene Unternehmungen nach Ostindien unnötig. Das französische Bürgertum war lange schwer zu bewegen, sich in Übersee zu engagieren, zumal es vom spanischen Handel beträchtlich profitierte. Ohne starkes Engagement der Krone wäre das französische Kolonialreich jedenfalls kaum entstanden.<sup>33</sup> Die französischen Interessen unterschieden sich nicht wesentlich von denen der anderen Länder: Unterwerfung überseeischer Länder und Versorgung des Mutterlandes mit Rohstoffen. Wie Holland richtete auch Frankreich ein starkes Interesse auf Westafrika und Indien. Doch im Mittelpunkt seiner Überseepolitik stand Kanada (Neufrankreich): 1606 wurde Quebec, 1642 Montreal gegründet. Zahlreiche Kämpfe mit Engländern und Indianern, wobei vor allem der Pelzhandel eine Rolle spielte, sowie Konflikte zwischen Missionaren und Siedlern erschwerten jedoch den Aufbau eines Kolonialreiches in Nordamerika. Die Verflechtung einer allerdings weitgehend friedlichen Unterwerfung der Eingeborenen mit der Missionierung und der Schaffung von Großgrundbesitz, an der auch die Kirche aktiv teilhatte, ähnelte der Kolonialpolitik in Neuspanien.

8. Obwohl Engländer bereits Anfang des 16. Jahrhunderts erste Vorstöße zur Entdeckung einer nördlichen West- oder Ostpassage nach Indien gemacht hatten, zeigten sie doch lange wie Frankreich kein besonderes Interesse, sich in Übersee zu engagieren. Die gewinnbringenden Handelsbeziehungen mit den Niederlanden und mit Rußland genügten den Bedürfnissen der englischen Kaufleute.<sup>34</sup> Erst als durch den niederländischen Krieg die Tuchgeschäfte stagnierten, sahen sie sich auf der Suche nach neuen Absatzmärkten zu größeren Handelsunternehmungen auch nach Übersee veranlaßt. Aktiv waren wie in Holland kaufmännische Kreise, das staatliche Interesse setzte noch später ein. An ein britisches Weltreich dachte noch niemand, auch wenn entscheidende Grundlagen dafür bereits um 1600 geschaffen waren. Seit längerem schon hatten englische Privatleute – allerdings mit Toleranz, wenn nicht sogar

---

<sup>32</sup> J. VAN HINTE, *Nederlandsche nederzettingen in den Vereenigde Staten van Amerika*, 1934; C. R. BOXER, *The Dutch in Brazil 1624–1654*, 1957; M. SVELLE, *Die Vereinigten Staaten von Amerika. Von der Kolonie zur Weltmacht*, 1969.

<sup>33</sup> J. SAINTOYANT, *La colonisation française sous l'Ancien Régime. Du XV<sup>e</sup> siècle au traité d'Utrecht*, 1929.

<sup>34</sup> J. A. WILLIAMSON, *The Ocean in English History*, 1941; K. N. CHAUDHURI, *The English East Indian Company 1600–1640*, 1965; E. SCHULIN, *Handelsstaat England. Das politische Interesse der Nation am Außenhandel vom 16. bis ins frühe 18. Jahrhundert*, 1969; RABB, *Enterprise and Empire* (wie Anm. 27).

Beteiligung des Hofes – spanische Handelsschiffe vor allem in Westindien aufgebracht. Reiche Beute gelangte durch sie nach England. Die eigentliche Wende zur überseeischen Politik brachten dann die Erfolge der Piraterie, die der zum Ritter geschlagene Seeräuber Francis Drake, der Freibeuter und Sklavenhändler John Hawkins und Sir Walter Raleigh betrieben.<sup>35</sup> Hatte dieser eine erste englische Niederlassung in Nordamerika (Virginia 1584) gegründet, so brachte Drake von seiner Weltumsegelung reiche Schätze aus dem Pazifik mit. Der Konflikt mit Spanien und der Untergang der Armada aktivierte die überseeische Expansion Englands vollends. Zwar gab es anfangs insgesamt nur bescheidene Erfolge, aber das englische Bürgertum zeigte sich erstmals investitionsfreudig. Londoner Kaufleute gründeten 1600 die Ostindische Kompanie. Während die Portugiesen und Holländer sich auf Südostasien konzentrierten, interessierten sich die Engländer vor allem für Indien, wo sie bis 1647 bereits 23 Faktoreien gründeten. In Asien trieben die Engländer ausschließlich Handel. Einmischungen in die Politik der Handelspartner gab es so wenig wie Eroberungen. Anders gelagert war das Interesse an und in Nordamerika, wo noch lange die Holländer als Konkurrenten auftraten. Hier entstand an der Ostküste Neuengland, dessen Besiedlung durch drei Gruppen erfolgte: durch Puritaner, Pelzhändler und Katholiken. Erstanden im katholischen Maryland wiederum feudale Herrschaften alten Stils, so hoben sich die beiden anderen protestantischen Kommunen durch ihre relativ starke Autonomie und ihren demokratischen Geist erheblich ab von allen anderen Siedlungsformen in Übersee.<sup>36</sup> Englands überseeische Unternehmungen waren anfangs das unkoordinierte Werk von Einzelgängern, Piraten, Entdeckern und Kaufleuten, was sich erst änderte, als mit dem Sieg des Parlaments über die Krone die englischen Kaufleute eine systematische Kolonialpolitik aufzubauen begannen; gegen das katholische Weltreich Spanien richtete sich ein protestantischer Weltherrschaftsanspruch.<sup>37</sup>

9. An der Entdeckung und Aufteilung der Welt partizipierten keineswegs nur die westeuropäischen Mächte, oft vergessen wird Rußland, das innerhalb eines Jahrhunderts zum größten Staat der Welt heranwuchs, wenn es auch auf dem europäischen Markt noch keine große Rolle spielte.<sup>38</sup> Die Erkundung und Eroberung Sibiriens ist eine der Kolonisierung Amerikas vergleichbare Tat, sowohl was den Unternehmungsgeist wie die langfristige Bedeutung betrifft. Die Expansion Rußlands unter Iwan IV. weist sehr eigenwillige Züge auf. Während der Vorstoß nach Westen scheiterte, glückte die Unterwerfung der Tataren in Astrachan, womit der Weg frei war für die Eroberung des dünn besiedelten und weiten Ostens. Ökonomische und politische Interessen verbanden sich dabei wie beim spanischen Expansionsstreben. Die Eroberung Sibiriens geht zurück auf die Initiative der Kaufmannsfamilie Stroganow, die im Auftrag des Zaren in drei Generationen ein großes Handelsimperium aufgebaut und

<sup>35</sup> M. IRWIN, *Der große Luzifer. Ein Porträt Sir Walter Raleighs*, 1961.

<sup>36</sup> C. M. ANDREWS, *The Colonial Period in American History*, 4 Bde 1934/8.

<sup>37</sup> E. SCHULIN, *Handelsstaat* (wie Anm. 34); H. CHR. JUNG, *Flottenpolitik und Revolution: Die Entstehung der englischen Seemacht während der Herrschaft Cromwells*, 1980.

<sup>38</sup> B. KUSKE, *Die weltwirtschaftlichen Anfänge Sibiriens und seiner Nachbargebiete*, in: *Schmollers Jahrbuch* 46 (1922); N. NOLDE, *La formation de l'empire russe I*, 1952; R. PIPES, *Rußland vor der Revolution. Staat und Gesellschaft im Zarenreich*, 1977.

den Pelzhandel monopolisiert hatte. Initiatoren des östlichen Vorstoßes waren die Kosaken. In der ungewöhnlich kurzen Zeit von 1581 (Uralüberschreitung) bis 1644 (Arno) – nur vergleichbar mit den Eroberungen des Spanischen Reiches in 60 Jahren – hatten sie Sibirien erobert. Den Kosaken folgten Pelzhändler, dann auch Siedler und zaristische Beamte. Die Eroberung des dünnbesiedelten Sibiriens war ebenso ein Gewaltakt wie die Amerikas, ohne daß es allerdings zur Ausrottung der einheimischen Bevölkerung kam. Der Wert Sibiriens lag in seinem Tierreichtum; der Pelzhandel wurde zur beträchtlichen Einnahmequelle des russischen Staates. Erste Handelsbeziehungen mit China erweiterten darüberhinaus auch das Handelsnetz zwischen China und Europa.

10. Die Kolonisierung und Stabilisierung europäischer Herrschaften in Übersee, vor allem in Amerika, wäre sicher nicht so erfolgreich gewesen, hätten die Eroberer und Kolonisten nicht durch die Kirchen und Missionare Unterstützung gefunden. Gerade die spanische Expansion leitete ja ihre Legitimation aus der Idee der Verbreitung des Christentums ab. So beträchtlich die Differenzen zwischen Eroberern und Missionaren sich auch gestalteten, und so erfolgreich letztere sich gegen die Ausrottung der Eingeborenen wandten – bekannt ist das Engagement Las Casas' –, so waren doch die Missionen wesentlicher Bestandteil der Kolonisierung bzw. Europäisierung der Überseeländer.<sup>39</sup> Die Mission stieß dort ebenfalls auf Grenzen, wo die Eroberer nicht vorstoßen konnten. Entsprechend der ungewöhnlich schnellen Ausdehnung der Imperien von Portugal und Spanien erfolgte die katholische Missionierung der eroberten Länder, weniger auf Veranlassung Roms hin als aufgrund der Interessen und Initiativen der Erobererstaaten. Erste Höhepunkte der Mission wurden nach mühevollen Anfängen zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts erreicht, die protestantischen Mächte folgten später. Die Missionierung lag in der Kompetenz der einzelnen Staaten, eine zentrale, von Rom geleitete Missionierung setzte erst 1622 ein und oblag weitgehend den Orden.<sup>40</sup> Allen voran erwies sich der Jesuitenorden auch auf diesem Gebiet als besonders erfolgreich, der seine befähigten und gut ausgebildeten Missionare in Kanada, Südamerika wie in China einsetzen konnte.<sup>41</sup> Schwerpunkte der Missionen lagen einerseits in Afrika, Südostasien und Ostasien, andererseits in Amerika. Die Spanier missionierten erfolgreich Neuspanien (Mexiko), wo Mexiko 1546 Metropole wurde und man um 1600 bereits 400 Klöster zählte. In Paraguay errichteten die Jesuiten seit 1610 die bekannten Reduktionen, christliche Indios wurden in eigenen Dörfern von den spanischen Einwanderern abgesondert und dem patriarchalischen Regiment der Jesuiten unterstellt. Obwohl er ständig in Streit mit den Kolonisten lag, behauptete sich der Indianerstaat. 1641 gab es 30 Reduktionen mit 150 000 christlichen Indios.<sup>42</sup> Ein eigenes Gepräge zeigte die Mission auf den Philippinen. Während in Amerika Eingeborene von kirchlichen Ämtern ausgeschlossen

<sup>39</sup> Allgemein: J. GLAZIK, Der Missionsfrühling zu Beginn der Neuzeit, in: Handbuch der Kirchengeschichte IV (1967), S. 605–649; W. REINHARD, Gelenkter Kulturwandel im siebzehnten Jahrhundert. Akkulturation in den Jesuitenmissionen als universalhistorisches Problem, in: HZ 223 (1976).

<sup>40</sup> GLAZIK, Missionsfrühling (wie Anm. 39), S. 64 ff.

<sup>41</sup> H. BECHER, Die Jesuiten, 1951; H. BÖHMER, Die Jesuiten, 1957<sup>2</sup>; J. BRODRICK, The Progress of the Jesuits, 1946.

<sup>42</sup> P. CAVAMAN, Ein verlorenes Paradies. Der Jesuitenstaat in Paraguay, 1979.

waren, wurden hier einheimische Priester ausgebildet. Außerdem gab es keine Sklaverei und die Ausbeutung war gering, so daß es nicht wunder nimmt, daß Anfang des 17. Jahrhunderts bereits 450 Ordensleute auf den Philippinen missionierten und 1620 2 Millionen Christen gezählt wurden. Weitaus schwieriger und deshalb erfolgloser gestalteten sich die Missionen der Portugiesen in Afrika, in Indien und Südostasien, Kolonialisierung gab es hier kaum. Die Metropole für den ganzen Osten wurde 1577/8 das portugiesische Handelszentrum von Goa. Während die Missionen in Indien und Afrika, hier wohl vor allem aufgrund des Sklavenhandels, gegen den die Kirche ja nichts einwandte, weitgehend erfolglos blieben, konnten Portugiesen in Südostasien und in Japan einige christliche Gemeinden bilden;<sup>43</sup> ihr Vorteil wie ihre Schwäche war allerdings die fehlende staatliche Unterstützung. Im Unterschied zu Amerika waren hier den Missionen klare Grenzen gesetzt, erzwungene Christianisierung von vornherein ausgeschlossen. Bevor es in Japan im Zuge der Abschließung gegen den Westen in den Jahren 1630/40 mit Hilfe der Holländer zu einer Unterdrückung der Katholiken kam, gab es 1604 300 000 Christen. Franz Xaver hatte die ersten Gemeinden gegründet, wie überhaupt auch hier die Jesuiten besonders aktiv waren. Ihr größter Erfolg war das Niederlassungsrecht in China (1601 Peking), aber obwohl die Jesuiten (Ricci) sich so stark wie nirgendwo sonst auf die Gegebenheiten des Missionslandes einstellten, durchaus zwischen Europäisierung und Christianisierung unterschieden und in der Oberschicht als Gelehrte Anerkennung fanden, war letztlich ihr Erfolg in Zahlen ausgedrückt sehr gering. So fern standen die Chinesen europäischem Denken.<sup>44</sup> Erfolgreich wurden die Portugiesen schließlich auch wieder nur in einem Land, das Kronland war, nämlich Brasilien, wo man 1584 100 000 indianische Christen zählte. Während die aufstrebenden Holländer und Engländer noch keine Missionspolitik betrieben, zumal kirchliche und politische bzw. wirtschaftliche Interessen weit auseinander gingen, ist schließlich noch Frankreich als Missionsträger zu nennen. Seine Vorstöße unter den Indianern in Kanada waren zwar ruhmreich, aber die intensive Indianermission wurde durch die Irokesen-Heronenkämpfe konstant gestört und dann vernichtet.<sup>45</sup> Allgemein entstand mit der Gründung von Handelsstützpunkten und Siedlerkolonien rund um die Welt ein großes Netz von Missionsstationen, die die Überlegenheit europäischer Kultur demonstrieren sollten und auch Beträchtliches bei der »kulturellen« Erschließung der Länder leisteten, letztlich aber war die Mission durch ihre Rechtfertigung der ausbeuterischen Kolonialpolitik kaum von den Handels- oder Kolonialisierungsinteressen ablösbar. Der Erfolg blieb trotz momentaner Höhepunkte gering, zumal Streitigkeiten untereinander, mit Siedlern und staatlichen Instanzen die Glaubwürdigkeit der Missionare bei den Eingeborenen schmälerte. In der ersten Phase der Kolonisierung der Überseeländer und der Errichtung von Handelsimperien der westeuropäischen Staaten blieb die Missionierung recht äußerlich, diente aber immerhin, den europäischen Einfluß zu festigen.

<sup>43</sup> C. R. BOXER, *The Christian Century in Japan 1549–1650*, 1951; C. CARY-ELWES, *China and the Cross*, 1956.

<sup>44</sup> REINHARD, *Gelenkter Kulturwandel* (wie Anm. 39).

<sup>45</sup> U. BITTERLI, *Die ›Wilden‹ und die ›Zivilisierten‹. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung*, 1976.

11. Die Entdeckung, Eroberung und Gründung von Kolonialreichen war also ein langer Prozeß; anfangs ging es nur darum, ein Netz von Handelszentren entlang den Küsten zu errichten; die Eroberung ganzer Länder bzw. Errichtung von Kolonialreichen war – abgesehen von Amerika – einer 2. Phase vorbehalten, die erst im 18. Jahrhundert einsetzt. Seit dieser Zeit erst gab es dann auch eigentliche Entdeckungsreisen, die mehr wissenschaftlichen als wirtschaftlichen Interessen dienten.<sup>46</sup> – Die Beziehungen nach Amerika, Afrika, Indien und Hinterindien bzw. nach China und Japan gestalteten sich entsprechend der politisch-ökonomischen Lage der europäischen wie außereuropäischen Länder höchst unterschiedlich. Während es in China und Japan nur zu sporadischen, aber genau geregelten Handelskontakten kam, die einer direkten Ausbeutung enge Grenzen setzten, konnte Europa sowohl entlang der Küste Afrikas wie der Südostasiens auf Grund der instabilen Herrschaftsstruktur der Länder Handelsstationen errichten, ohne allerdings das Hinterland erobern bzw. autonome Staaten errichten zu können. Die überseeischen Waren wurden zumeist mit dem teuer erkauften Silber Amerikas bezahlt. Allein in Amerika folgte auf die Entdeckung eine Eroberung des Landes mit völliger Zerstörung der alten Kulturen bzw. Vernichtung der Eingeborenen und Errichtung von europäischen Kolonien. Während in Nordamerika, wo die Kolonisten große Freiheit besaßen, eine Kultur europäischen Zuschnitts entstand, bildete sich in Mittel- und Südamerika trotz bleibender Abhängigkeit von den Mutterländern eine eigene Kultur aus, die sich deutlich von der der iberischen Halbinsel, aber auch der der indianischen Einwohner unterschied. Die Besiedlung durch Europäer blieb bis ins 17. Jahrhundert äußerst schwach, da es nirgends einen nach Übersee drängenden Bevölkerungsüberschuß wie im 19. Jahrhundert gab. Abgesehen von den englischen Glaubensflüchtigen verließen nur wenige freiwillig Europa. In Asien siedelten im Laufe des 16. Jahrhunderts 2500–3000 Europäer, in Amerika allerdings zählt man zu Ende des 16. Jahrhunderts bereits 22 000, um 1630 sogar rund ½ Million Siedler.<sup>47</sup> Neulandgewinnung stand auch hier anfangs nicht im Vordergrund, sondern es ging um die wirtschaftliche Erschließung der süd- und mittelamerikanischen Länder für den europäischen Markt. Die Ausweitung der Kolonialinteressen der verschiedenen europäischen Länder entsprach ihrer politischen Machtkonstellation bzw. ihren ökonomischen Bedürfnissen. Portugiesen und Spanier waren die ersten Europäer, die sich nach Übersee wandten und in gegenseitiger Absprache den gesamten Überseehandel zu monopolisieren suchten, um damit ihre europäische Machtstellung zu sichern. Es folgten Holländer, Engländer und Franzosen, die bis zum 17. Jahrhundert außerhalb Mittel- und Südamerikas zu den eigentlichen Beherrschern des überseeischen Marktes wurden. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts gab es dann in ganz Europa ein fieberhaftes Bemühen um die Gründung von Kolonien.<sup>48</sup> Doch zeigten sich immer noch je nach Ländern große Unterschiede: unterlag die Expansion Spaniens und Portugals staatlichen Interessen, die auf ein Monopol im Überseehandel und Einverleibung großer Kolonien ins

<sup>46</sup> P. HAZARD, Die Herrschaft der Vernunft. Das europäische Denken im 18. Jahrhundert, 1949.

<sup>47</sup> CH. VERLINDEN, Die überseeischen Kolonialreiche, in: Saeculum Weltgeschichte VI (1971).

<sup>48</sup> A. MÜLLER-ARMACK, Geistesgeschichte der Kolonialpläne und der Kolonialexpansion des deutschen Barock, in: ders. Religion und Wirtschaft. Geistesgeschichtliche Hintergründe unserer europäischen Lebensform, 1968<sup>2</sup>, 245–327.

Mutterland zielten, so entstanden die holländischen und englischen Überseereiche primär aus der privaten Initiative von Kaufleuten und reichen Bürgern, die zwar staatliche Förderungen erhielten, aber allein von bürgerlichen Handelsinteressen getrieben waren. Demzufolge verzichteten sie weitgehend auf eine Europäisierung und Missionierung, wohingegen die staatlich-ökonomische Expansion Spaniens entscheidend mitgetragen wurde von der Idee der Christianisierung der eroberten Länder. Staatliche und handelskapitalistische Unterwerfung unterschied sich allerdings langfristig kaum. Ehe sich in Übersee quasi staatliche Neuorganisationen, Kolonialreiche im eigentlichen Sinne herausbildeten, standen die eroberten Gebiete unter der Willkürherrschaft von Konquistadoren, Abenteurern und Sklavenhändlern, die sich ihrerseits lange gegen die politische Unterordnung unter die Mutterländer wehrten. Eine eigenständige politische Ordnung entstand schließlich nur dort, wo die Unabhängigkeit von Europa am größten war, nämlich in Nordamerika. In Ostasien kam es überhaupt nur zur Gründung von Handelsniederlassungen mit einer allerdings kaum geringeren Bedrohung für die einheimischen Kulturen. Der Handel unterlag zwar genauen Vorschriften, trotzdem glichen die anfänglichen Unternehmen in Asien häufig seeräuberischen Aktionen.

### III

Die rasch aufeinander folgenden Entdeckungsfahrten unternehmerischer und waghalsiger Seeleute seit dem 15. Jahrhundert sowie die ihnen nachfolgenden Handelsaktivitäten und die Kolonialisierung, die bereits nach 60 bis 80 Jahren zur Gründung von Handelsimperien und Kolonialreichen von Kanada bis Paraguay, von Südafrika bis zu den Philippinen führten, hatten verschiedene komplexe Ursachen. Die europäische Expansion war jedenfalls nicht aus einem allzu großen Bevölkerungswachstum entstanden, noch war sie das Ergebnis bewußter Planung von seiten der Handelsgesellschaften oder der Erobererstaaten. Obwohl Reisebeschreibungen einen großen Absatz fanden und das Interesse an Übersee stieg, war nur wenigen Menschen in der frühen Neuzeit bewußt, was die Entdeckung der neuen Erdteile für Europa bedeutete und welche Ursachen den rasch folgenden Übergriffen zugrundelagen.<sup>49</sup> Die Entdeckung der Welt und die Ausweitung europäischer Handelskonstellationen wurden relativ naiv registriert, als Sieg des Christentums bzw. als kühne Taten heroischer Entdecker. Das europäische Bewußtsein erlebte den Wandel schlicht als Abenteuer. Erst seit dem 18. Jahrhundert wurde klarer, was mit dem Ausgriff Europas auf andere Erdteile in diesen Ländern wie auch in Europa bewirkt worden war.

Aus einem Bündel von eigentlichen Ursachen der europäischen Expansion seien vor allem drei Hauptpunkte besonders hervorgehoben.

1. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts begann das islamisch-osmanische Reich zunehmend Europa zu bedrohen; als Feinde des Christentums und als Monopolisten des Gewürzhandels aus dem Fernen Osten wurden die Moslems Gegner der expansiven Macht der Portugiesen und Spanier. Die ersten Entdeckungsfahrten der Portugiesen waren dementsprechend geleitet von dem doppelten Ziel, den Islam zu besiegen und

<sup>49</sup> HENNIG, *Terrae incognitae* (wie Anm. 9); BITTERLI, *Die ›Wilden‹* (wie Anm. 45).

einen unabhängigen Handel mit Ostasien aufzunehmen. Dieser zweite Wunsch führte zur Entdeckung Amerikas. Mit der Schlacht bei Lepanto und Diu vor Indien sowie der Vertreibung der Moslems aus Spanien trat die Kreuzzugs idee gegen den Islam zurück, an ihrer Stelle diente nun der christliche Missionsauftrag zur Legitimierung weiterer überseeischer Eroberungen. Die Missionierung, d. h. die Errichtung von dem König von Spanien bzw. Portugal unterstehenden Kirchen, diente trotz aller Konflikte zwischen den Kolonialbeamten, Siedlern und Missionaren als entscheidendes Integrationsinstrument der Kolonialpolitik bzw. zur Sanktionierung der neuen feudalen Ordnung in Übersee.

2. Weit kräftiger und nachhaltiger aber als der Kampf gegen den Islam und die Ausweitung der Missionierung wirkten die steigenden Luxusbedürfnisse der europäischen Oberschichten auf die Intensivierung der europäischen Expansion. Zu dem Wunsch nach asiatischen Gewürzen und Textilien, die man bereits seit langem einfuhrte, trat noch die Gier nach den durch übertriebene Gerüchte unermesslich geglaubten Reichtümern Asiens und Amerikas. Es war also nicht eine unmittelbar spürbare Rohstoffverknappung, die zur Expansion drängte. Die eigentlichen Massengüter wie Baumwolle und Zucker waren für Europa noch lange weit weniger wichtig als einerseits das steigende Bedürfnis nach Luxusgütern in der adelig-patrizischen Gesellschaft, wo man diese immer mehr zur Selbstdarstellung brauchte, und andererseits die enormen Gewinnchancen der europäischen Kaufleute, die auf Ausschaltung des islamischen Zwischenhandels drängten und sich zur Organisation gefahrvoller Überseefahrten neue Gesellschaften schufen.<sup>50</sup> Schließlich war es die zunehmende Verschuldung der europäischen Höfe und Staaten, die auf Grund ihrer Kriege, Hofhaltungen und Bürokratie mehr Gold und Silber benötigten, als Europa selbst produzierte.<sup>51</sup> Dabei war die Ausbeute an Gewürzen, Textilien, Rohstoffen, Silber und Gold, die Europa gewann, anfangs nicht einmal so groß, daß sie in einem Verhältnis zu der enormen Investition an politischen und moralischen Kräften gestanden hätte. Den eigentlichen Profit machte Europa nicht im 16. Jahrhundert, sondern erst seit dem 18. Jahrhundert, als Baumwolle und Zucker den Welthandel bestimmten.

3. Eine weitere Ursache der europäischen Expansion bildeten die politischen, sozialen und ökonomischen Konflikte der westeuropäischen Gesellschaft. Einmal spielte die Krise des spanischen Feudaladels eine Rolle, insofern kastilische Adelige, die ohne Hoffnung auf eine standesgemäße Versorgung in Spanien waren, in der neuen Welt vor allem Ruhm und ein standesgemäßes Leben suchten. Die spanische Erobererschicht in Amerika entstammte weitgehend diesem Adel und hat in der amerikanischen Feudalordnung auf der Grundlage von Sklavenarbeit tatsächlich mehr als einen Ersatz für ein glanzloses Leben in Spanien gefunden. – Wenn auch die Reformation anfangs auf die Entdeckungsgeschichte und Expansion keine Wirkung hatte, gewan-

---

<sup>50</sup> HECKSCHER, Merkantilismus (wie Anm. 12); CHAUDHURI, The English East Indian Company (wie Anm. 34); MOLLAT, Sociétés (wie Anm. 31); D. C. NORTH-R. P. THOMAS, The Rise of Western World. A New Economic History, 1973.

<sup>51</sup> W. MINCHINTON, Die Veränderungen der Nachfragestruktur von 1500–1700, in: Europ. Wirtschaftsgeschichte II (1979) 51–112.

nen doch die neukolonisierten Länder in Amerika für religiös-separatistische Gruppen, die in Europa nicht mehr geduldet wurden, große Bedeutung. Gerade dem sektiererischen Einfluß ist es u. a. zu danken, daß Nordamerika einen anderen Weg ging als Mittel- und Südamerika.<sup>52</sup> Schließlich förderte der politische Konflikt um die Vormacht in Europa einerseits für Spanien selbst die Ausweitung seines Kolonialreiches und die Sicherung des neuen Überseeimperiums, andererseits für Frankreich, Holland und England den Wunsch, sich von der spanischen Vorherrschaft zu befreien und vom spanischen Handel unabhängig zu werden, oder auch Spanien von Übersee her zu schwächen bzw. selbst ein Überseeimperium im Stile der Spanier aufzubauen. Dabei spielte der unmittelbare materielle Gewinn vielleicht eine geringere Rolle als der politische.

Noch schwieriger als die Ursachen sind konkret die Auswirkungen der Entdeckung der Erde und der europäischen Expansion zu benennen.

1. Durch die Entdeckungen wurde das Wissen sehr bereichert, Wissenschaften wie die Kartographie, Geographie, Botanik und Astronomie erlebten einen ungewöhnlichen Aufschwung.<sup>53</sup> Es dauerte zwar eine geraume Zeit, bis die auf den Entdeckungsfahrten gemachten Erfahrungen in den Wissenschaften rezipiert wurden, vielfach überdeckte der Sinn für Kuriositäten und Phantastik die kritische Wissenssammlung. Dies gilt auch für die Kenntnis der nichtchristlichen Kulturen, sei es der archaischen Afrikas und der nordamerikanischen Indianer, sei es der amerikanischen Hochkulturen und der asiatischen Reiche. Zahlreiche Reisebeschreibungen mit detaillierten Angaben über fremde Kulturen fanden einen sich konstant erweiternden Leserkreis, Ethnologie und Kulturgeschichte formierten sich als neue Wissenschaften. Damit war allerdings weitgehend noch kein echtes Interesse an den fremden Kulturen in ihrer Eigenart entwickelt, aber der intellektuelle Horizont hatte sich doch spürbar und beträchtlich erweitert.<sup>54</sup>

2. Die Entdeckung neuer Erdteile, vor allem Amerikas, die erste Kenntnis nichteuropäischer Kulturen beeinflusste auch die künstlerische Entwicklung Europas. Nicht nur wurden exotische Kunstgegenstände gesammelt und neue Farben eingeführt, sondern auch zahlreiche nichteuropäische Motive vor allem aus der indianischen und chinesischen Welt drängten in die europäische Kunst ein. Den Eigenwert außereuropäischer Kunstgegenstände lernte man allerdings noch nicht schätzen, im Gegenteil, in Amerika vor allem wurden Kunstschatze, Palastanlagen und Heiligtümer systematisch zerstört. Dennoch bleiben die überseeischen Stileinflüsse auf Europa unverkennbar.<sup>55</sup>

3. An materiellem Gewinn war die Ausbeute der ersten Eroberer recht gering, zumal sie sich zunächst abgesehen von Gold und Silber nur auf die wertvollen Gewürze

<sup>52</sup> R. B. PERRY, *Puritanism and Democracy*, 2 Bde, 1944; L. B. WRIGHT, *Religion and Empire. The Alliance Between Piety and Commerce in English Expansion 1558–1625*, 1943; E. BATTIS, *Saints and Sectaries*, 1962.

<sup>53</sup> O. THOMPSON, *History of ancient Geography*, 1948; D. BERNAL, *Sozialgeschichte der Wissenschaft II*, 1970.

<sup>54</sup> BITTERLI, *Die ›Wilden‹* (wie Anm. 45).

<sup>55</sup> P. CHAUNU, *Europäische Kultur im Zeitalter des Barock*, 1968.

konzentrierten. Doch nach und nach wurden auch fremde Genuß- und Nahrungsmittel nach Europa eingeführt, die die herkömmliche Nahrung erheblich bereicherten. Hier sind zunächst Tee, Kaffee und Schokolade zu nennen, die bald Modegetränke wurden. Tee wurde erstmals 1619 aus China nach Europa gebracht. Kaffee trank man erstmals 1615 in Venedig, während die Schokolade bereits 1520 aus Mexiko nach Spanien eingeführt wurde.<sup>56</sup> Wichtiger wurden Zucker und Baumwolle, deren Anteil am Handel allerdings erst im 17. Jahrhundert mit dem Ausbau der Plantagenwirtschaft in den Kolonialländern stieg.<sup>57</sup> Ein nicht unbedeutendes Produkt war auch der Tabak, der bereits seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Europa in steigendem Maße verbraucht wurde.

4. Durch die Zufuhr von Rohstoffen, vor allem von Edelmetallen und Gewürzen, die den bisherigen Bedarf bedeutend überstieg, wurden Gewürze wie auch andere Güter, Tee, Kaffee usw. konstant billiger. Bald waren sie nicht länger dem Adel und vermögenden Bürgertum allein vorbehalten, sondern konnten auch von finanzschwächeren Gruppen gekauft werden, was wiederum höhere Einfuhren erforderte. Durch die ständig zunehmenden Mengen von importiertem Silber und Gold wurde die damit nicht unmittelbar in Verbindung stehende Inflation des 16. Jahrhunderts verschärft. Das amerikanische Silber, das über Sevilla nach Europa floß, wurde ein bedeutender Faktor der sogenannten Preisrevolution, wodurch letztlich von der Geldzunahme nur wenige Adelige und Patrizier profitierten, während die Armen noch ärmer wurden.<sup>58</sup> Doch auch hier war die Situation in den jeweiligen Ländern Europas unterschiedlich. Während England und Holland langfristig von der Ausbeute der Neuen Welt und Asiens am meisten profitierten, bedeutete sie für Spanien, das sein Geld vor allem für die europäischen Kriege ausgab, den Untergang.

5. Die Ausweitung des europäischen Marktes über die ganze Welt, die Einfuhr von Rohstoffen nach Europa und die Ausfuhr von europäischen Waren nach Übersee forcierten die Krise des feudalen Wirtschaftssystems und die Durchsetzung des Kapitalismus. Zwar war die Expansion nicht ursächlich beteiligt am Aufbruch der alteuropäischen Wirtschaft hin zu einem internationalen Markt – wofür die innereuropäische Krise entscheidend war –, und auch der Einfluß der eingeführten Güter war noch zu gering, d. h. Europa war noch lange nicht unbedingt auf sie angewiesen. Aber die konstante Intensivierung des Überseehandels wirkte sich doch zunehmend auf die innereuropäische Marktsituation aus.<sup>59</sup>

6. Entscheidender aber als dies wurde die Ausweitung des europäischen Handelssystems über die europäischen Grenzen hinaus. Dies betraf nicht nur die Technik des

<sup>56</sup> G. SCHIEDLANSKY, Tee, Kaffee, Schokolade. Ihr Eintritt in die europäische Gesellschaft, 1961; W. SCHIVELBUSCH, Das Paradies, der Geschmack und die Vernunft. Eine Geschichte der Genußmittel, 1980.

<sup>57</sup> K. GLAMANN, Der europäische Handel, in: Europ. Wirtschaftsgeschichte II (1979), S. 271–333; F. BRAUDEL, Geschichte der Zivilisation, 1971.

<sup>58</sup> W. ABEL, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter, 1966<sup>2</sup>; ders. Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa, 1974.

<sup>59</sup> Hierzu u. a. WALLERSTEIN, The Modern World-System (wie Anm. 4); auch D. H. ELLIOTT, The Old World and the New 1492–1650, 1972.

Handels und die Vergrößerung der Handelshäuser sowie die Modernisierung des Geld- und Finanzwesens, sondern die Gründung von Handelsgesellschaften, die das Risiko nicht mehr auf eine Familie luden, sondern auf mehrere Parteien verteilten. Selbst Nichtkaufleute konnten in den englischen und niederländischen Gesellschaften, die speziell für den Überseehandel gegründet wurden, Aktien erwerben.<sup>60</sup> Dadurch partizipierte erstmals nicht nur der einzelne Kaufmann allein am Handel, sondern das ganze aufsteigende Bürgertum, so daß der Überseehandel zu einer nationalen Angelegenheit wurde. Wo allerdings der Handel nicht über private Gesellschaften abgewickelt wurde wie in Spanien, entstand erstmals eine Art von Handelsministerium. Auf jeden Fall strukturierte die europäische Expansion langfristig das ganze Handelssystem um.

7. Nicht minder nachhaltig wirkte sich die Expansion auf das politische Machtsystem aus. So gründete die Vormachtstellung Spaniens in Europa nicht zuletzt auf seinem Handelsmonopol und der Edelmetalleinfuhr aus Amerika, dank derer es seine vielen kontinentalen Kriege führen konnte. Doch wie die Ausweitung seiner Herrschaft über weite Teile der Welt seinen Aufstieg mitbegünstigte, förderte sie zugleich auch seinen Untergang als Weltmacht im Zusammenhang der Verlagerung des politischen Machtzentrums Europas von Süd- nach Nordosteuropa.<sup>61</sup> Während nämlich Spanien nicht fähig war, den Zufluß überseeischer Güter im eigenen Land zu investieren, sondern ihn zur ›Ehre‹ des Landes ausgab, verstanden es die Holländer und Engländer mit dem wirtschaftlichen Zuwachs auch politisch unabhängig und mächtig zu werden. Es war mit eine Folge der Expansion, daß sich durch die weltweite Handelsausdehnung, durch die europäische und asiatische bzw. amerikanische Märkte miteinander verbunden wurden, die Anfänge eines kapitalistischen Weltmarktes ausbildeten, dessen Profite vorrangig in die Hände der entstehenden Bourgeoisie der entwickelten Staaten floß.

8. Schließlich leitete die Entdeckung neuer Erdteile und die Expansion einerseits die Relativierung europäischer Werte ein, andererseits die Ausbildung eines spezifisch europäischen Selbstbewußtseins. Seit es die Möglichkeit gab, verschiedene Kulturen miteinander zu vergleichen, entwickelte sich so etwas wie ein spezifisch europäisches Selbstbewußtsein, ein säkularisierter europäischer Missionswille, der zwar zur Rechtfertigung der Ausbreitung diente, zugleich aber Anzeichen einer Bewußtwerdung europäischer Zivilisation war, die sich wesentlich unterschied von der mittelalterlichen Selbsteinschätzung.<sup>62</sup> Zugleich begann aber auch ein Prozeß der Relativierung europäischer Werte, vor allem religiöser Werte, als man auf anderen Kontinenten Kulturen entdeckte, deren Faszination sich auch die Europäer nicht entziehen konnten. Die Utopie der frühen Neuzeit wurde von diesen Erfahrungen gespeist.<sup>63</sup>

<sup>60</sup> Vgl. Anm. 50.

<sup>61</sup> T. ASTON (Hg.), *Crisis in Europe 1560–1660*, 1969<sup>3</sup>; G. PARKER – L. M. SMITH (Hg.), *The General Crisis of the Seventeenth Century*, 1978; H. KAMEN, *The Iron Century. Social Change in Europe 1550–1660*, 1971.

<sup>62</sup> A. REIN, *Über die Bedeutung der überseeischen Ausdehnung für das europäische Staatensystem*, 1953.

<sup>63</sup> A. NEUSÜSS, *Utopie. Begriff und Phänomen des Utopischen*, 1968; G. LAPONGE, *Utopie et Civilisation*, 1978.

Europäische Kultur war nur eine unter anderen, ihre Moralität wurde zudem aufgrund der barbarischen Eroberung, der Versklavung und Ausrottung von Millionen von Menschen erstmals angezweifelt. Als einer der ersten ahnte Montaigne die Folgen der europäischen Expansion, durch die die Welt sich ins Unermeßliche auszuweiten schien. »Diese Entdeckung eines unendlichen Gebietes scheint von großer Bedeutung zu sein. Ich weiß nicht, ob ich dafür stehen kann, daß in Zukunft nicht noch andere dergleichen gemacht werden, so viele größere Persönlichkeiten als wir waren über diese im Irrtum. Ich fürchte fast, daß unsere Augen größer sind als unsere Mägen und unsere Neugierde größer als unsere Fassungskraft. Wir greifen nach allem, aber fassen nur den Wind«<sup>64</sup>.

#### RÉSUMÉ FRANÇAIS

Cet exposé qui s'appuie sur les recherches effectuées à l'échelon international donne un aperçu de la première phase de l'expansion pré-industrielle dont l'objectif n'était pas encore la création de colonies. Nous insisterons avant tout, premièrement, sur la participation plus ou moins active des différents pays européens, Espagne, Portugal, Hollande, Angleterre et France, à la conquête, c'est à dire plus ou moins à l'exploitation, des continents américain, africain et asiatique. La méthode employée par la Russie pour conquérir la Sibirie fut pratiquement identique. Deuxièmement, trois phénomènes étroitement liés les uns aux autres eurent une influence décisive sur le développement et la consolidation de l'influence européenne sur le monde: la création d'Etats en Europe – expansion vers l'extérieur et expansion vers l'intérieur vont de pair – la naissance d'un marché international reliant tous les pays entre eux au bénéfice de l'Europe et, surtout, de la bourgeoisie et de la noblesse; enfin, le travail missionnaire accompli à travers le monde par les Eglises chrétiennes qui approuvaient ce type de conquête. Troisièmement, l'expansion s'explique par le danger que l'Empire ottoman faisait peser sur l'Europe, par les goûts de plus en plus luxueux des nouvelles classes dirigeantes et par les différentes crises politiques, sociales et économiques qui secouaient les sociétés de l'Europe occidentale depuis la fin du 16ème siècle. Si, au départ, les résultats ne furent pas proportionnés aux importantes dépenses effectuées, le développement du colonialisme, c'est à dire l'assujettissement absolu de l'Amérique et de l'Afrique, assura à l'Europe la suprématie politique, économique et culturelle dans l'histoire du monde.

---

<sup>64</sup> MONTAIGNE, Essais. Übers. v. H. Lüthy, 1953.